

Die römische Ansiedlung von Majdan bei Varcar Vakuf.

Von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 10 Abbildungen im Texte.)

Als ich im Frühjahr 1891 die Grube und Kupferhütte von Sinjako bei Majdan inspicierte, theilte mir der dortige Bergverwalter Herr Rudolf Sládeček mit, dass am linken Ufer des Jošavkabaches im Riede Barine gegenüber der Kupferhütte, auf der sogenannten Crkvina die Grundmauern eines Gebäudes vorkämen, und zeigte mir zugleich einige dort gefundene typisch römische Thonplatten und Ziegel. Eine Besichtigung der Stelle überzeugte mich, dass daselbst die Ruine eines römischen Gebäudes vorhanden sei, dass aber in dem Gestrüppe der Umgebung auch noch weitere Grundmauern römischer Bauten vorkämen, und dass am linken Ufer des Jošavkabaches die Aecker der Umgebung dieser Ruinen in einer Ausdehnung von mindestens zwei Hektaren mit Fragmenten römischer Mauer-, Dachfalz- und Hohlziegel, sowie mit Eisenschlackenstücken überstreut seien. Zugleich wurden mir einige römische Ziegelstücke vorgewiesen, welche bei dem Baue des Kupferhammers von Sinjako am rechten Ufer der Jošavka gefunden worden sind, und eine weitere Untersuchung dieses Ufers überzeugte mich, dass sich die einstige römische Ansiedlung von Majdan auch auf dem rechten Ufer in einer Länge von mindestens 250 M. von dem Kupferhammer gegen Südosten bis über Han Vukelić hinzog.

Am südöstlichen Ende dieser mit Ziegelfragmenten, Mörtelstücken u. dergl. überstreuten Fläche fiel mir, etwa 60 M. südöstlich vom Vukelić-Han, eine bläulich graugefärbte, etwas erhöhte Stelle auf, welche von dem röthlichen Grunde des ringsum gelegenen Ackers deutlich abstaeh. Ich fand daselbst das Postament einer Säule von 70 Cm. Länge und herum ausser Ziegeln und Mörtelknollen auch viele Stücke meist roth bemalten Wandbewurfes. Offenbar ist hier der Pflug auf die Reste eines römischen Gebäudes gestossen. Da jedoch der Acker bereits mit Mais bepflanzt war und momentan keine Grabung vorgenommen werden konnte, ersuchte ich die Herren Bergverwalter Rudolf Sládeček und Hüttenmeister Andreas Torkar, welche mich begleiteten, im Herbst eine Probegrabung an dieser Stelle vorzunehmen.

Diese Grabung wurde von Herrn Torkar im Spätherbste 1891 durchgeführt, jedoch bald durch Regenwetter und Schneefälle unterbrochen. Es wurden dabei die Grundmauern eines römischen Gebäudes aufgedeckt und die halbrunde Apsis an der Ostseite desselben zum Theile entblösst, worauf wegen weiterer Bebauung des Feldes und zur Schonung der angetroffenen Wandmalerei die Vertiefung wieder zugeschüttet wurde.

Da nach dem Berichte des Herrn Torkar bei dieser Probegrabung ausser den Mauerresten verschiedene Architekturstücke, z. B. ein grosses und ein kleines Säulencapital, Säulenschaftfragmente u. dergl., dann bemalte Wandbewurfstücke, wie das in Figur 1 abgebildete, mit Roth auf lichtgelbem Untergrunde ausgeführte Mäanderornament gefunden wurden, welche auf ein grösseres und reicher ausgestattetes Gebäude schliessen liessen, hat die Landesregierung eine Aufgrabung des letzteren angeordnet, und ich wurde zur Einleitung und Ueberwachung dieser Arbeit nach Majdan beordert. Nach vollendetem Schnitte des Getreides auf dem betreffenden Acker kam ich im August 1892 nach Majdan, wo sofort unter der persönlichen Leitung des Herrn Torkar die Grabung in Angriff genommen und während meiner Anwesenheit zum grössten Theile durchgeführt wurde. Den westlichen Gebäudetheil grub sodann Herr Torkar allein auf und lieferte den in Figur 2 wiedergegebenen, mit dankenswerther Geschicklichkeit ausgeführten Plan des ganzen Gebäudes.

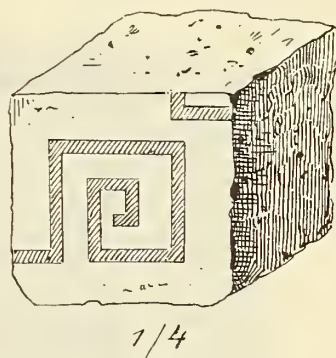


Fig. 1.
Stucco-Fragment mit Wandmalerei.

Das Gebäude bildete ein von Nordwest gegen Südost gestrecktes Rechteck, dessen äussere Länge 18.6 M. und dessen Breite 16 M. betrug. Der im Westen angebaute rechteckige Raum *G* von 8.8 M. lichter Länge und 7.6 M. lichter Breite, in welchem sich nur an der Hauptmauer des römischen Gebäudes der Rest einer steinernen Stiege *S* mit drei 18 Cm. hohen und 70 Cm. langen Sandsteinstufen vorfand, scheint von einem späteren Anbau herzuführen, denn seine Mauern sind mit der westlichen Hauptmauer des Hauses nicht gebunden, die Mauern von 40 Cm. Stärke bedeutend schwächer als jene des ursprünglichen Baues und auch viel schlechter ausgeführt. Ferner bestand der Boden dieses Raumes nur aus Lehm, und er verstellte endlich auch den einzigen Eingang des Gebäudes. In der Mitte der östlichen Steinmauer fand sich eine kreisrunde Apsis, welche auf 2.8 M. über die Flucht dieser Mauer vortrat.

Die Anlage des Gebäudes ist, wie der Grundriss zeigt, eine sehr regelmässige und die Stärke aller Haupt- und Mittelmauern mit 60 Cm. die gleiche. Nur die kreisförmige Mauer der Apsis war schwächer; ihre Stärke betrug 35 Cm. Die erhaltene Höhe der Mauern war eine sehr verschiedene und richtete sich nach dem ungleichen Tagterrainsniveau über denselben. So war die östliche Stirnmauer mit der Apsis nur auf eine Höhe von 20—30 Cm., die westliche Stirnmauer und die Mittelmauern dagegen auf 50—130 Cm. Höhe über dem inneren Boden erhalten.

Die Mauern bestanden aus gewöhnlichen Bruchsteinen, zwischen welche hie und da Ziegel und Ziegelfragmente, sehr häufig aber behauene Tuffsteine eingemischt waren. Namentlich die Thür- und Fenstereinfassungen scheinen aus Kalktuff bestanden zu haben, wovon unter dem Schutte grosse Mengen aufgefunden wurden. Der Mörtel war kalkreich, aber nicht mit Ziegelstückchen gemischt. Alle Innenmauern müssen verputzt und zum grösseren Theile bemalt gewesen sein, denn hie und da fand man den Verputz noch an den Wänden hängend, sonst aber überall neben den Mauern massenhaft weissen Gruss, welcher aus dem herabgefallenen und zerbröckelten, häufig bemalten Wandbewurfe entstanden ist.

Den Boden sämtlicher Innenräume bildet ein weisser Gussstrieh, welcher aus einer Unterlage von Holzkohlenklein, dann einer mit Mörtel vergossenen Schichte von Bachgerölle und zu oberst aus einem mit kleinen Steinehen und Tuffstückchen gemischten,

oben geglätteten Gussestriche bestand. Mit besonderer Sorgfalt war der Estrich in der Apsis und dem daran stossenden rechteckigen Vorraume *A* ausgeführt, wo die unterste Holzkohlenschicht 18 Cm., die mittlere Geröllschicht 10·5 Cm. und die oberste Mörtelgusschicht 18 Cm. stark war.

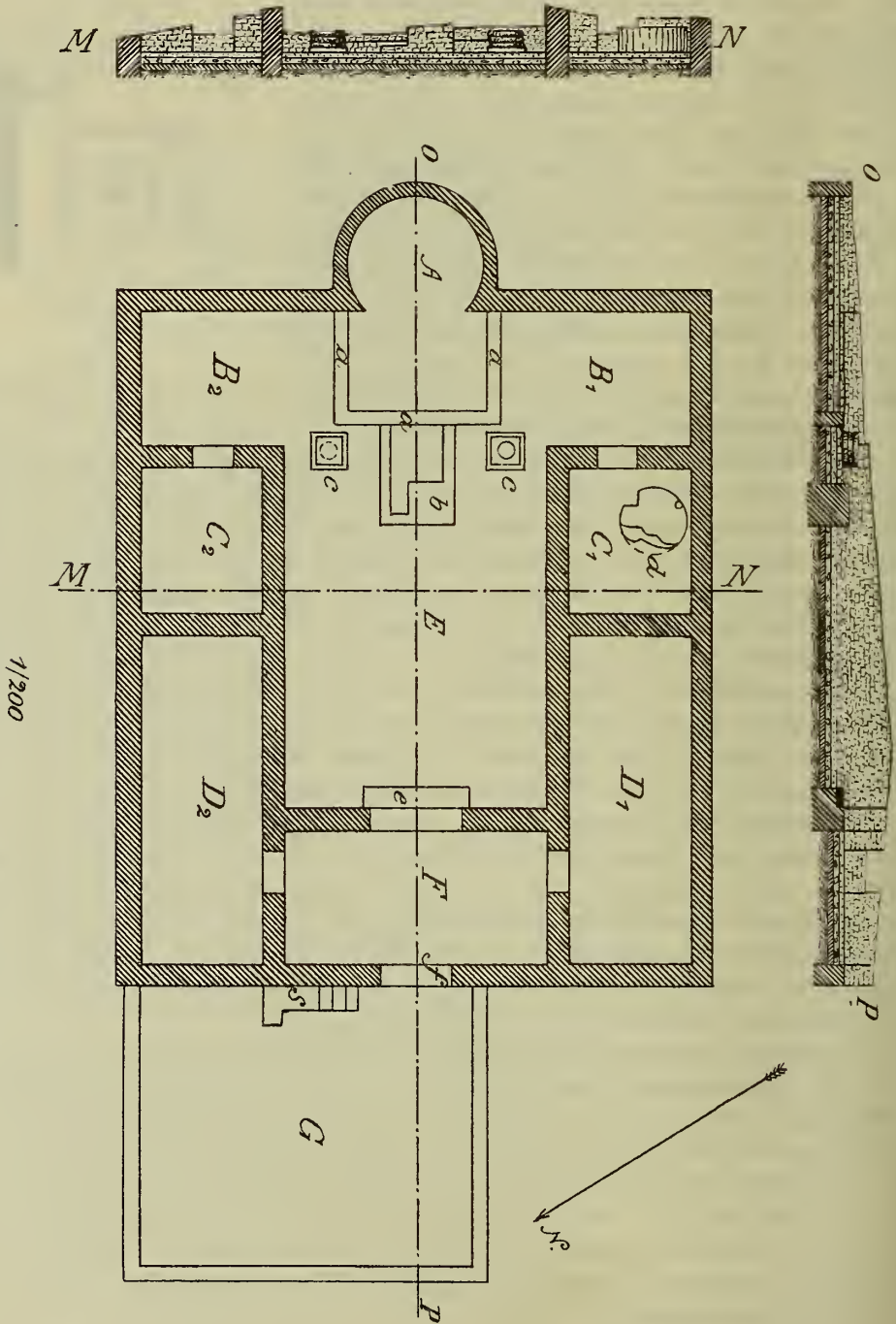


Fig. 2. Grundriss eines römischen Gebäudes in Magdon.

1/200

Die Fussböden der Räume *B*, *C*, *D* und *E* standen im gleichen Niveau, wogegen der Boden des Raumes *A* um 21 Cm. und jener des Raumes *F* um die Stärke der vorliegenden Steinstufe *e* (19 Cm.) höher war.

Unter dem Schutte innerhalb des ganzen Gebäudes wurden keine Dachziegelstücke vorgefunden; das Gebäude muss daher mit einem anderen Materiale gedeckt gewesen sein.

Der 2 M. breite Eingang befindet sich in der Mitte der westlichen Stirnmauer. Durch denselben betrat man zuerst den Raum *F* von 7 M. Breite und 3·6 M. Länge, aus welchem links und rechts je eine 1 M. breite Thüröffnung in die Räume *D*₁ und *D*₂ führt. Diese letzteren Räume sind je 8·8 M. lang und 3·3 M. breit.

Weiter führt aus dem Raume *F* eine 2·4 M. breite Maueröffnung über die Steinstufe *e* in den mittleren, grössten Raum *E* des Gebäudes, welcher bei 7 M. Breite 10·4 M. lang ist und offenbar den Hauptraum bildete.

Als Abschluss dieses Raumes ist im Osten eine Apsis angebaut, vor welcher sich ein erhöhter quadratischer Vorraum von 4·4 M. Breite und 3 M. Länge befindet. Dieser Vorraum der gegen den Raum *E* offenen Apsis ist von den Räumen *E*, *B*₁ und *B*₂ nur durch die 21 Cm. hohen Steinstufen *a* getrennt.

An diesen Vorraum schliesst sich gegen innen zu ein rechteckiger, auf einer Unterlage von Bruchsteinen aus abwechselnden Lagen von Tuffquadern und Ziegelschaaren bestehender Aufbau *b* von 2·7 M. Länge und 2 M. Breite an, welcher zum Theile zerstört war und nur an der südwestlichen Ecke noch eine Höhe von 60 Cm. besass.

Beiderseits dieses Aufbaues standen auf quadratischen Steinsockeln die zwei Säulenfüsse *c*, zu welchen sich auch zugehörige Schaftstücke und die Capitälcr unter der Schuttmasse vorfanden. Offenbar in späterer Zeit wurden diese Säulenfüsse quadratisch in roher Weise mit Ziegeln und Tuffstücken ummauert, wobei die schön bearbeiteten Seiten der Tuffstücke häufig nach innen zu gelegt waren. Bei der Aufdeckung stellten sonach diese

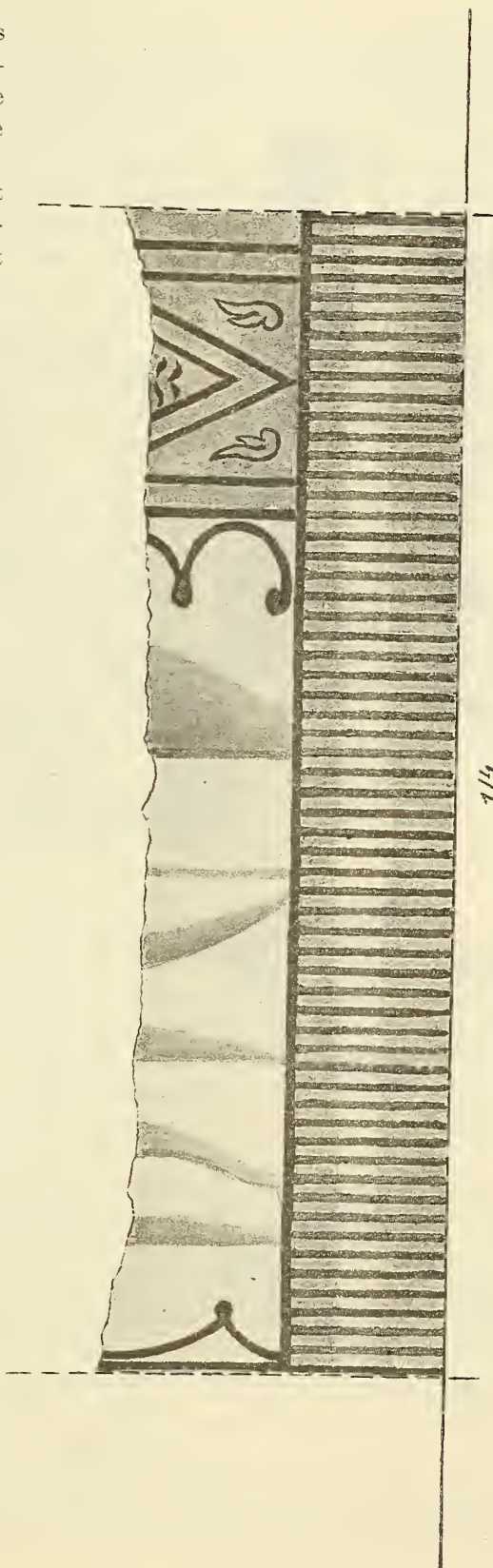


Fig. 3. Bruchstück der Wandmalerei in der Apsis des Hauses Fig. 2.

Säulenfüsse quadratische Pfeiler von 1 M. Seitenlänge und 60 Cm. Höhe dar, in deren Mitte die Oberfläche der Säulenschaftansätze zu sehen war.

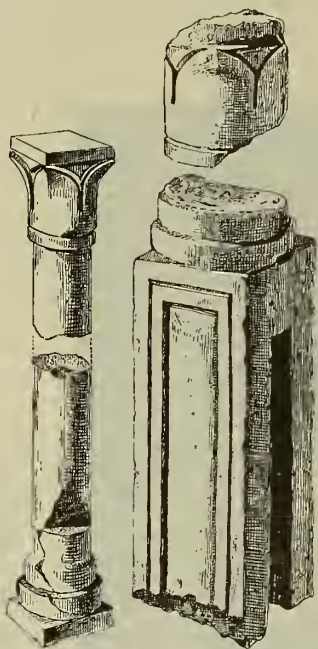


Fig. 4.
Steinernes
Säulchen
($\frac{1}{12}$).

Fig. 5. Sockel,
Basis und Capitäl
einer Steinsäule
($\frac{1}{12}$).

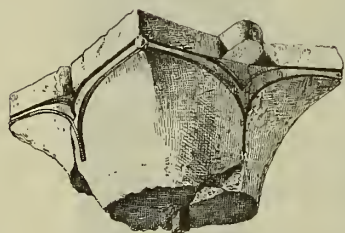


Fig. 6. Basis und Capitäl
einer grossen Steinsäule ($\frac{1}{18}$).

Rechts und links von dem Raume *A* schlossen sich an den Raum *F* ohne irgend eine Abtheilung die Seitenräume *B*₁ und *B*₂ mit einer Breite von je 5·2 M. und einer Länge von 3·6 M. an, aus deren jedem wieder eine 1 M. breite Thüröffnung in die Räume *C*₁ und *C*₂ führt. Diese letzteren Räume besitzen eine Länge von je 3·8 M. bei einer Breite von 3·3 M.

An der Innenwand der Apsis, deren Mauerwerk leider nur in einer sehr geringen Höhe erhalten ist, waren ringsum noch grössere Stücke der Wandmalerei erhalten, wovon Figur 3 eine Partie zeigt. Zu unterst läuft ein Sockelstreif herum, welcher aus drei horizontalen Bändern besteht. Die beiden äusseren Bänder sind violett, das mittlere lichtgelb und das obere durch eine horizontale rothe Linie begrenzt, wie auch die ganze Fläche dieses Streifens mit verticalen rothen Parallelstreifen bedeckt ist. Ueber dem Sockel befinden sich dunkelgelbe verticale Streifen, mit rothen Linien und Blattornamenten bedeckt und beiderseits von rothen Bogenlinien eingefasst. Die dazwischen liegenden Felder zeigen auf lichtgelbem Grunde unregelmässige Streifen von grauer Farbe.

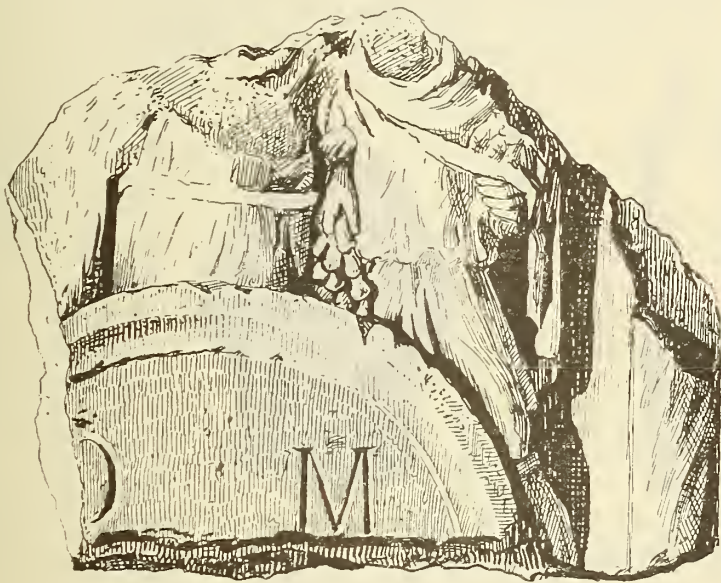
In dem Raume *C*₁ fand man ein rundes, aus Bruchsteinen und Ziegeln aufgeführtes Gemäuer von 70 Cm. Höhe und 190 Cm. Durchmesser. An vier Stellen der Peripherie, und zwar in gleichen Abständen von einander zeigen sich Einschnitte, in deren einem ein 8 Cm. starkes Säulchen (Figur 4) eingemauert war. Da im Schutte des Raumes *C*₁ einige Schäfte, Capitäle und Füsse ganz gleicher Säulchen vorkamen, ist wohl anzunehmen, dass auch in jedem der drei übrigen Einschnitte ein solches Säulchen gestanden habe.

Der Fuss dieser Säulchen besteht aus einer quadratischen Platte, über welcher zwei cylindrische Wulstränge angebracht sind, die den glatten Säulenschaft tragen. Das Capitäl zeigt zu unterst einen cylindrischen Wulst und darüber vier spitzig auslaufende glatte Blätter, über welchen eine quadratische Platte den Abschluss bildet.

Nach seiner ganzen Form halte ich den besprochenen runden Mauerstock für einen Feuerherd. Sonst ist in dem ganzen Gebäude keine Spur einer Feuerungsanlage vorgefunden worden, und nachdem dasselbe zweifellos Wohnungszwecken gedient hat, müssen die verschiedenen Räume zur Winterszeit durch offene Gluthpfannen mittels Holzkohle erwärmt worden sein.

In dem Hause wurden ferner sehr viele Bruchstücke bearbeiteter Steine als: Capitäle, Basen, Säulenschaftfragmente, umrahnte Platten u. dergl. angetroffen, von welchen ich nur einige bessere Stücke kurz anführen will.

An tragenden Gliedern fand man ausser den bereits genannten das Postament, ein Schaftstück und das Capitäl einer grösseren Säule von etwa 18 Cm. Durchmesser (Figur 5). Das rechteckige Postament von 24 Cm. Seitenbreite ist an der Vorderseite mit einem einfach profilirten Rahmen geziert und besitzt an der einen Breitenseite eine Nuth. Der daran befindliche Säulenfuss besteht aus zwei cylindrischen Wülsten ohne Fussplatte. Das Capitäl bildete vier spitzig auslaufende glatte Blätter über einem cylindrischen Wulste; dasselbe war wohl mit einer rechteckigen Deckplatte abgeschlossen. Der Schaft, von welchem Bruchstücke vorliegen, war ganz glatt.



116

Fig. 7. Bruchstück eines Inschriftsteines.

Von den zwei grossen Säulen im Raume *E*, welche ebenfalls glatte Schäfte besaßen, ist eine Basis und ein Capitäl in Figur 6 abgebildet. Auch dieses Capitäl besteht aus vier glatten, spitz zulaufenden Blättern; die gegen die Seitenmitten etwas eingezogene Deckplatte zeigt sich hier mit je einem abgerundeten Ansatz verziert.

Der Durchmesser dieser grossen Säulen beträgt 40 Cm., die Seitenbreite der Fussplatte 61 Cm., die Seitenbreite der Deckplatte am Capitäl 60 Cm. Wir sehen also diese eigenthümliche Capitälform auch bei sehr verschiedener Grösse der Säulen eonsequent angewendet.

Ferner nennen wir das in Figur 7 abgebildete Fragment einer Steinplatte, welche innerhalb eines bogenförmig abschliessenden, profilirten Rahmens deutlich die Buchstaben *O* und *M* zeigt und daher sehr wahrscheinlich das Bruchstück eines Jupiteraltars darstellt. (*Iovi*). *O*(ptimo). *M*(aximo).¹⁾

¹⁾ Vorausgesetzt, dass die Zeichnung correct ist, enthielt die erste Zeile des Inschriftfeldes keinen angemessenen Platz für das *I*(ovi) und ist auch *O*(ptimo) nicht zweifellos, so dass *D*(is) *M*(anibus) wahrscheinlicher wird.

Auf dem Scheitel des Bogenrahmens ist eine gebundene Getreidegarbe dargestellt, neben derselben steht eine männliche Figur in der Tunica mit übergeworfenem Mantel und einer Weintraube in der Hand. Neben dieser Figur ist der Rand der Platte durch eine schraubenförmig kannelirte Säule geziert.

An Metallfunden ist ein gebrochener Stilus aus Silber (Figur 8) anzuführen, dessen Griff ziemlich reich profilirt ist und einen auf jeder Seite mit je einem Buchstaben geschmückten würfelförmigen Knauf trägt. Die eingeritzten Buchstaben M, R und C sind deutlich erkennbar, während ich den Buchstaben der vierten Seite nicht zu lesen vermag.

Von Eisengegenständen sind ausser Nägeln und diversen Fragmenten eine Pflugschar (Figur 9) von 18·5 Cm. Länge und 13·5 Cm. Breite, dann ein Pflugmesser (Figur 10) von 41 Cm. Länge und 6·5 Cm. grösster Breite vorgekommen. Beide Formen sind in römischen Gebäuderuinen unseres Landes schon wiederholt gefunden worden und in der Sammlung des Landesmuseums in mehreren Exemplaren vertreten. An sonstigen Fundstücken sind nur noch verschiedene Glas- und Thongefässeherben zu erwähnen.



1/4

Fig. 10. Eisernes
Pflugmesser.



1/1

Fig. 8.
Silberner Stilus.



1/4

Fig. 9.
Eisene Pflugschar.

Wenn nun auch durch die Grabung in Majdan keine besonders kostbaren Funde, welche wir übrigens in solcher Entfernung von der Seeküste bei der Aufdeckung römischer Hausreste auch kaum erwarten dürfen, erzielt worden sind, so hat sie uns doch den interessanten Grundriss eines grösseren römischen Provinzialgebäudes geliefert, und durch die Untersuchungen der Umgebung desselben erscheint der einstige Bestand einer grösseren römischen Ansiedlung, welche durch eine Befestigung auf der Gradina von Majdan¹⁾ geschützt wurde, zweifellos nachgewiesen.

Wenn wir uns die Frage stellen, welchem Zwecke das in Majdan ausgegrabene Römerhaus gedient haben mag, so glaube ich dieselbe dahin beantworten zu können, dass es ein hervorragenderes Wohngebäude der Ansiedlung gewesen ist, da alle Haupttheile eines römischen Wohnhauses darin vertreten sind.

Das Gebäude enthielt kein gegen die Gasse zu offenes Vestibulum, sondern wir treten durch das in der Hauptmauer angebrachte Thor *f* in die innere Hausflur, das Ostium *F*, welche Anordnung sich übrigens auch bei einzelnen Gebäuden in Pompeji gefunden hat. Aus diesem Vorhause führt eine breite Maueröffnung, welche wahrscheinlich keinen Thürverschluss besass, in das Atrium *E*, den mittleren und grössten Raum, in welchem sich bei Tage das Leben der Familie zumeist abgespielt haben mag. Es dürfte als Atrium testudinatum ganz gedeckt gewesen sein, da der Boden voll-

¹⁾ Diese Mitth., I, S. 180 ff.

ständig eben mit dem Gussestriche überzogen war und keine Spur eines Impluvium zeigte, in welches bei den in der Mitte offenen Atrien der Römerhäuser das Regenwasser von den gegen innen geneigten Daechflächen abgeleitet wurde.

Aber auch ein Atrium displuviatum, bei welchem das Daech nicht nach innen, sondern nach aussen geneigt war und in seiner Mitte eine rechteckige Lichtöffnung besass, scheint unser Haus nicht besessen zu haben.

Die Anordnung eines in der Mitte offenen Daeches mag überhaupt für das wärmere Klima Italiens wegen der guten Erleuchtung der inneren Gebäudetheile ganz gut gepasst haben, wogegen es sich für die kalte Winterszeit unserer Gegenden nicht eignete.

Am Ostende des Atriums sehen wir zwischen zwei mächtigen Säulen *c* den rechteckigen Aufbau *b* und dahinter den erhöhten Raum *A*, dessen Vordertheil offen und nur durch die drei Steinstufen *a* von den umgebenden Räumen getrennt war. Den Abschluss desselben bildet die kreisförmig ummauerte Apsis, deren Wände mit reicherer Malerei geschmückt und deren Gussestrich ebenso wie jener zwischen den Steinstufen *a* besonders sorgfältig ausgeführt war.

Ich glaube daher den Aufbau *b* als den Unterbau eines Opferaltares und den Raum *A* als eine Hauskapelle (Saecellum) deuten zu können, welche Ansicht auch durch die Auffindung eines Jupiter-Altarsteines in dem Gebäude unterstützt wird.

In den gegen das Atrium offenen Seitenräumen *B*₁ und *B*₂ suche ich die Alae, welche theils als Empfangs- und Sprechzimmer, theils aber als Räume für grosse Kästen benützt zu werden pflegten.

Der Raum *C*₁ mit seinem runden Feuerherde dürfte die Küche gewesen sein, wogegen die Räume *C*₂, *D*₁ und *D*₂ als Schlafzimmer (Cubicula) und als Speisezimmer (Triclinium) gedient haben mögen.

Wenn die Erleuchtung des Gebäudes nicht durch eine Daechöffnung über dem Atrium bewirkt war, muss das Gebäude für diesen Zweck mit Fenstern versehen gewesen sein, über deren Anordnung uns jedoch die nur bis zu einer geringen Höhe erhaltenen Mauern keinen Aufschluss geben.

Das Vorkommen der eisernen Pflugbestandtheile zwischen dem Schutte des Atriums deutet schliesslich darauf hin, dass sich die Bewohner dieses Römerhauses auch mit der Landwirthschaft beschäftigt haben.

Fragen wir, welcher Station an der Römerstrasse von Salona nach Servitium (Bosn.-Gradiška) die Gebäuderuinen von Majdan angehört haben, so bietet uns die Lage des Dorfes Šarići an der Pliva, in welchem Tomasehek¹⁾ nach der Aehnlichkeit des Namens die römische Station Saritte vermuthet, einen Anhaltspunkt. Durch die in neuerer Zeit erfolgte Auffindung von römischen Gebäuderuinen, Architekturstücken, Inschriftgrabsteinen und zahlreichen Münzen zwischen Šarići und dem nahen Šipovo²⁾ erhielt diese Vermuthung eine starke Stütze.

Gehen wir von diesem Punkte aus, so finden wir in der Peutinger'schen Tafel zwischen den Stationen Saritte und Indenea 7 römische Meilen, dann zwischen Indenea und Baloie 5 römische Meilen verzeichnet. Rechnen wir auf eine römische Meile rund 1·5 Km., somit für die ganze Distanz von Saritte nach Baloie (12 römische Meilen), 18 Km., so entspricht diese Distanz ziemlich genau der Entfernung von Šarići nach Majdan, und wir können daher mit einiger Sicherheit in den Ruinen von Majdan Reste der Römerstation Baloie suchen.

¹⁾ Mitth. der k. k. geogr. Gesellschaft Wien, 1880, S. 516.

²⁾ Diese Mitth. II, S. 90 ff.

Die Lage der Zwischenstation Indenea, welche in der Peutinger'schen Tafel durch zwei Thürme besonders hervorgehoben erseht, ist vorläufig noch unsicher. Nach der angegebenen Distanz von 5 römischen Meilen oder 7·5 Km. wäre dieselbe an der Pliva, oberhalb von Jezero, zwischen den Dörfern Čerkazovići und Dočić, wahrscheinlich am linken Ufer zu suchen. Mir ist bisher nur so viel bekannt, dass in jener Gegend in dem Riede Gorica schon öfter römische Bronzen ausgeäekert worden sind, und im verflossenen Jahre habe ich von dem Hüttenmeister Herrn Torkar eine schöne römische Bronzefibel aus dieser Localität für unser Museum erhalten. Hoffentlich wird es in Kürze auch da gelingen, Gebäudereste der Station Indenea aufzufinden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [3_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: [Die römische Ansiedlung von Majdan bei Varcar Vakuf. 248-256](#)